

Kritik in Kürze

Spuk und Glut mit Gitarren

„Magier der Saitenklänge“ eröffnen die Saison 2017/18 des Tonkünstlerverbandes. Den Titel löste im Leopold-Mozart-Zentrum das prominente Gitarren-Duo Gruber & Maklar mit unterschiedlicher Moderne ein; Sebastian Hausl setzte mit dem Vibrafon eigene Akzente, zum Schluss im Trio.

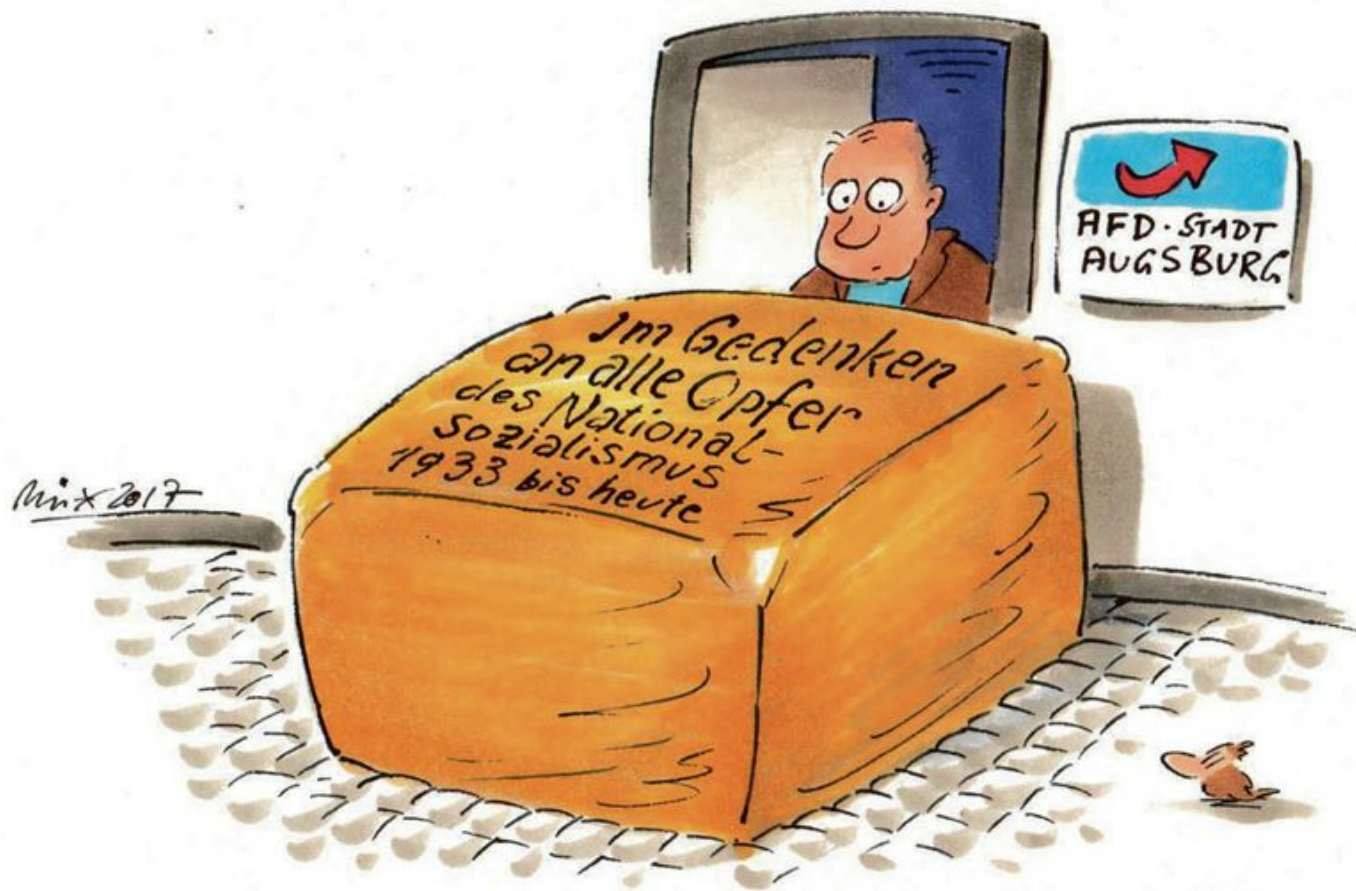
Gruber & Maklar präsentierten die Gitarre in Originalstücken und Bearbeitungen. Enjott Schneiders Stücke aus dem „Baumkalender“ für tiefe Quintbassgitarren haben wunderbar archaische Momente. André Jolivets „Sérénade“ war in all ihrer harmonisch-motorischen Feinheit ausgeleuchtet; Spuk und Glut gleichermaßen versprühten virtuos Paolo Delvecchis „Phares“.

„Micro Piezas“ von Leo Brouwer verriet farbstrotzend das Faible des kubanischen Gitarren-Gurus für Wagner, mit einem „Parsifal“-Motiv. Dem „Byzantinischen Thema mit Variationen“, mit Hausls Percussion in perfekter Balance entwickelt, liegen improvisiert nachempfundene Klang-Torsi von Dusan Bogdanovic zugrunde. Hausl hatte das Vibrafon mit der klassischen „Arabeske“ von Fred M. Bauersachs, den Pedal- und Dämpfungs-Tricks von Christopher Deane und den still dämmernenden „Haikus“ von David Friedman vorgestellt. Danach begeisterter Beifall für alle.

Manfred Engelhardt



„AUGSBURGER STREIT UM 'STOLPERSTEINE' BEIGELEGT!“



DIE STADT AUGSBURG UND DIE VERTRETER DER OPFERSEITE EINIGEN SICH AUF EINEN ZENTRALEN STOLPERSTEIN VOR AFD-BÜRO

Zeichnung: Klaus Müller

Feuilleton kompakt

KONGRESS AM PARK

Erstes Sinfoniekonzert mit den Philharmonikern

Das 1. Sinfoniekonzert „Sehnsuchtsorte“ der Augsburger Philharmoniker führt erst einmal in die endlosen Weiten der kühlen nordischen Landschaft, mit dem Concerto Borealis des dänischen Komponisten Soren Hyldgaard. In dem Stück ist auch der Bassposaunist Stefan Schulz als Solist zu hören, den die Augsburger Philharmoniker in diesem Jahr als Artist in Residence gewonnen haben. Einen Sehnsuchtsort stellt auch die Provence dar: Bizet hat der Stadt Arles eine musikalische Hommage mit der Bühnenmusik zu Alphonse Daudets Drama L'Arlesienne gewidmet. Zuletzt: Brahms, der Melancholiker, der, kaum dass er ein paar Tage am Wörthersee verbracht hatte, eine erstaunlich unbeschwernte Musik komponierte. Brahms selbst nannte den Zusammenhang der zweiten Sinfonie und der Landschaft beim Namen: „Der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, das man sich hüten muss, keine zu treten.“ Generalmusikdirektor Domonkos Héja dirigiert das 1. Sinfoniekonzert, das am heutigen Montag, 9. Oktober, und am Dienstag, 10. Oktober, jeweils um 20 Uhr im Kongress am Park beginnt. (AZ)

DER ZEICHNER UND DIE KÜNSTLER

Sonderführung durch die Ausstellung Emil Stupp

Eine Führung durch die Ausstellung „Der Pressezeichner Emil Stupp“ im Grafischen Kabinett (Maximilianstraße) bieten die Augsburger Kunstsammlungen am Dienstag, 10. Oktober, um 16 Uhr. Romy Pietsch wird dabei ein besonderes Augenmerk auf Stuppms Künstlerporträts legen – von Gerhart Hauptmann bis zu Bert Brecht. (AZ)

KULTURHAUS ABRAXAS

Die Oktober-Ausgabe der „Vorleserei im Ballettsaal“

Die Oktober-Ausgabe der „Vorleserei im Ballettsaal“ des Kulturhauses Abraxas steht am Mittwoch, 11. Oktober, um 19.30 Uhr unter dem Motto „ver/bal“. Umrahmt durch Musik von Karlheinz Hornung, präsentieren Gabriela Graf-Braune, Rainer Braune, Birgit Baur-Müller und Albert Schmid alte und neue Lieblingstexte quer durch die Weltliteratur – diesmal von Ljudmila Ulitzkaja, Myla Goldberg, Ze do Roock, Arno Schmidt, Guy de Maupassant und Pablo Neruda. (AZ)

ULRICHSKIRCHEN

30 Minuten Musik mit den Sophisticated Fabulous

Die Blockflötistin Sophia Rieth und der Marimbaphonist Fabian Löbhard treten als „Sophisticated Fabulous“ gemeinsam auf. Am heutigen Montag, 9. Oktober, sind sie um 19 Uhr in der evangelischen Ulrichskirche im Rahmen der Reihe „30 Minuten Musik in den Ulrichskirchen“ zu hören. Beide haben am Leopold-Mozart-Zentrum der Uni Augsburg studiert. (AZ)

Charmant, dieser Zauberer der Worte

AZ-Literaturabend Sten Nadolny präsentiert in der Stadtbücherei seinen neuen Roman – da waltet Magie

VON RICHARD MAYR

Achtung, es wird ein magischer Abend. Und wer selbst des Zauberns nicht mächtig ist, bekommt wenigstens eine kurze Einführung in verschiedene Techniken: „Der lange Arm“ – ein Anfängerzauber, den beherrschen schon Babys. „Unsichtbar werden“ – ein gestandener Zauber, ebenso „Durch Wände gehen“ – äußerst praktisch für die, die es können. „Gedanken lesen“ – „Das bringt weniger, als man denkt“, klärt der Schriftsteller Sten Nadolny im ausverkauften Foyer der Stadtbücherei Augsburg vor 250 Besuchern auf. „Das hängt mit dem Zustand der Gehirne und der Gedankenarmut zusammen.“ Das Publikum lacht.

Der Schriftsteller präsentiert im Rahmen des zweiten Literaturabends der Augsburger Allgemeinen seinen neuen Roman „Das Glück des Zaubers“. In dem Buch wird gezaubert, mit einer Fantasy-Geschichte hat der Roman aber nichts zu tun. Denn der erst mit 111 sterbende Zauberer Pahroc hat das ganze 20. Jahrhunderts erlebt, vom Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart. Aus der Sicht eines Zaubers fällt der Blick auf die scheinbar bekannten Ereignisse anders aus.

Mit Charme und feinem Humor, mit Hintersinn und einer Liebe für den Augenblick stellt Nadolny sein neues Buch vor. Im anschließenden Gespräch mit Michael Schreiner,

dem Leiter der Kultur- und Journal-Redaktion der Augsburger Allgemeinen, erzählt Nadolny, was den neuen Roman mit seinem Publikumsereignis „Die Entdeckung der Langsamkeit“ verbindet: Beide erschaffen so detailliert eine andere Welt, dass man als Leser neu auf die tatsächliche blicken kann.

Dass Entschleunigung, dass „Die Entdeckung der Langsamkeit“ heute in Zeiten einer gesteigerten Beschleunigung einen anderen Stellenwert habe als 1983, das habe Nadolny damals nicht voraussehen können. Zufall. Nicht aber die Eigen-

schaften, die er seiner Hauptfigur John Franklin zugeschrieben hat. „Ich habe als Einzelkind das Beobachten der Natur geliebt und die dazugehörige Langsamkeit. Man muss lange hinschauen, bis sich etwas bewegt“, erklärt der Autor. Daher komme die Fähigkeit des Polarforschers.

Großer Applaus für Nadolny und eine Zuhörer, die sagt, dass sie es so machen werde wie der Zauberer Pahroc im neuen Roman. Sie werde ihrem eben auf die Welt gekommenen Enkelkind ebenfalls Briefe schreiben, in unregelmäßigen Ab-

ständen und darin die Geschichte ihres Lebens und ihrer Zeit erzählen.

Nach der Lesung und dem Gespräch mit Nadolny ist der zweite Literaturabend zum Erscheinen des Bücherjournals in unserer Wochenendausgabe noch nicht vorbei. AZ-Kulturredakteurin Birgit Müller-Bardorf stellt als Vorsitzende der Jury für den Deutschen Jugendliteraturpreis Neuerscheinungen vor und erzählt, dass ein aktueller Trend darin liege, das Thema Radikalisierung von rechts aufzugreifen. „Vor zwei Jahren war das noch die Radikalisierung durch Islamisten.“

Im Literarischen Salon diskutierten Marius Müller, Leiter der Stadtbücherei Göggingen, der Buchhändler Kurt Idrizovic, und die AZ-Kultur- und Journalredakteure Stefanie Wirsching und Wolfgang Schütz über drei Neuerscheinungen des Bücherherbsts: Colson Whiteheads „Underground Railroad“ („stark, packend, politisch“), Yasmina Rezas „Babylon“ („ein Abklatsch von früher, heruntergezählt“ vs. „eine gelungene Gesellschaftssatire“) und Robert Menasses „Die Hauptstadt“ („Ich glaube jetzt noch stärker an Europa“).



Aufgepasst: Sten Nadolny präsentiert in der Stadtbücherei seinen neuen Roman „Das Glück des Zaubers“. Fotos: Ulrich Wagner



Mal einer Meinung, mal über Kreuz im Literarischen Salon (v.l.): Marius Müller (Stadtbücherei Göggingen), die AZ-Redakteure Wolfgang Schütz und Stefanie Wirsching und der Buchhändler Kurt Idrizovic.

Nur im Ganzen versteht man gut

Sensensemble-Theater Tausendfach zitiert und damit im Grund zerstört: „Der kleine Prinz revisited“ setzt genau dort an

VON ALEXANDER RUPFLIN

Antoine de Saint-Exupérys kleiner Prinz leidet. Seit Jahrzehnten, seit dieses Märchen 1943 in den USA erschienen ist, wird die Geschichte grob zerlegt. Die Einzelteile verbrauchen sich in harmlosen Sprüchlein für Hochzeitskarten, Poesiealben und Wandtattoos. Das berühmte „Man sieht nur mit dem Herzen gut“ ist durch seinen inflationären Gebrauch eine leere Allgemeinigkeit geworden, eine Binsenwahrheit, die im jeweiligen Zusammenhang alles bedeuten kann. So entstehen Plattitüden, die nicht mehr in-

frage gestellt und munter zitiert werden.

Den kleinen Prinzen aus diesem Schicksal zu befreien, daran versucht sich das Sensensemble-Theater in Augsburg mit „Der kleine Prinz revisited“ anhand schlichtester Mittel. Was durch die englische Beigabe im Titel eine Neufassung oder Theateradaption des Stoffes vermuten lässt, ist in Wahrheit die Lesung des leicht gekürzten Originaltextes. Auf der Bühne steht vor dem Notenständer Autor und Schauspieler Christian Krug und trägt den Text vor. Wenn der kleine Prinz spricht, verleiht Krug ihm keine übermäßig kindli-

che Stimmlage. Das ist richtig, andernfalls würde der Prinz läppisch klingen und seine Aussagen an Wirkkraft einbüßen. Auch die anderen Figuren, vom Eitlen bis zur Schlange und dem Fuchs deutet Krug meist nur mit der Stimme an, gespielt werden die Personen kaum.

Nicht begleitend, sondern mitspielend verfährt der Jazzmusiker Wolfgang Lackerschmid, der das Surreale des Märchens aufgreift und mit sphärischen Klängen auf seinem Vibrafon mehrt. Dabei widerstehen Musiker und Schauspieler größtenteils der Versuchung, in direkten Dialog zu treten, worüber man nur

dankbar sein kann. Die Sprache steht im Vordergrund und sie spricht an, ohne dass die beiden Männer auf der Bühne dafür Blickkontakt herstellen oder in Gegenrede verfallen müssten. Die in pastellfarbene Licht gelegte Spielfläche kommt mit minimalistischem Bühnenbild aus, nur an die Hinterwand werden Illustrationen geworfen, die dicht an den Original-Zeichnungen Saint-Exupérys bleiben.

Worin der Rettungsversuch vor dem Aushöhlen des Textes auszumachen ist? Darin, dass Regisseurin Gianna Formicone auf jegliches Beiwerk oder jegliche Umdichtung des

Stoffes verzichtet. Schon genug wurde das Märchen in seiner langen Rezeptionsgeschichte zur bloßen Selbstverwirklichung herangezogen und damit missbraucht. Von Theaterfassungen und Filmen, Comics bis hin zu Musicals sind alle bekannten Darbietungsformen vertreten – und bei weitem nicht jeder Adaptionsversuch gilt als gelungen.

Durch die Form der schlichten Lesung des Textes erinnert sich der Zuschauer, dass all die herausgegriffenen prominenten Sätze einer Komposition zugehören, die weit mehr als nur Wohlgefühl-Poesie bereithält, nämlich Weltliteratur, die

durchaus mit scharfer Konsumkritik und Tadel an menschlichen Eitelkeiten aufwartet. Es fällt nicht schwer, sich hierbei tatsächlich erkannt und getroffen zu fühlen. Bequem jedenfalls ist das nicht.

Und so kommt „Der kleine Prinz revisited“ aufgrund der reduzierten Vorführung auf der Bühne erst einmal harmloser daher, als das, was sich dann an dem Abend tatsächlich entfaltet: eine stimmungsvoll vertonte Lesung, die den literarischen Ursprung des Werks freilegt. Nur Theater bekommt man an diesem Abend im Sensensemble-Theater keines zu sehen.